

**Landesmuseum Zürich.** SCHWEIZERI  
SCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE  
NATIONAL DE L'ART ET DE L'HISTOIRE NAZION  
ALE SVITZERLAND. NAZIUNA  
L SVIZ



# **GOTT UND DIE BILDER**

**STREITFRAGEN DER REFORMATION  
2.2.–15.4.2018**

**ZH-REFORMATION.CH**

**Unterlagen für Schulen**

# Landesmuseum Zürich.

## «Gott und die Bilder. Streitfragen der Reformation» 2.2.2018–15.4. 2018

UNTERLAGEN FÜR SCHULEN | BILDUNG & VERMITTLUNG | LANDESMUSEUM ZÜRICH.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Anfangs 1519 kam Ulrich Zwingli als Gemeindepriester nach Zürich und löste in der Schweiz die Reformation aus. 500 Jahre später gilt die Reformation noch immer als eines der prägendsten Ereignisse der Schweizer Geschichte. Die Ausstellung im Landesmuseum Zürich rückt den Streit um den richtigen Glauben ins Zentrum und beleuchtet so die Entstehung einer neuen Konfession. Eigens für die Ausstellung produzierte Animationsfilme erwecken die Geschichten und Konflikte jener Zeit zum Leben. Ein Projekt im Rahmen von [www.zh-reformation.ch](http://www.zh-reformation.ch)

Die Ausstellung bietet sich als Sehschule an. Sie möchte Schülerinnen und Schülern mit verschiedenen religiösen Hintergründen am Beispiel der Reformation vermitteln, woran sich religiöse Konflikte entzünden. Warum vollziehen sich Glaubensspaltungen? Wie entstehen neue Glaubensformen und Glaubensgemeinschaften?

Die Angebote für Schulen fördern die Bildkompetenz, vermitteln Wissen über die Ausbildung der Reformation und regen an zur Auseinandersetzung mit religiöser Vielfalt.

Für Schulklassen sind stufenspezifische Führungen vorbereitet. Unterlagen für Schulen mit Klassenmaterialien stehen für die selbstständige Erkundung der Ausstellung sowie zur Vor- und Nachbereitung zum Download bereit: [www.nationalmuseum.ch/d/zuerich/schulen.php](http://www.nationalmuseum.ch/d/zuerich/schulen.php).

Informationen zur Ausstellung und zum Begleitprogramm sowie alle Angebote für Schulen finden Sie unter [www.nationalmuseum.ch/d/microsites/2018/Zuerich/Reformation.php](http://www.nationalmuseum.ch/d/microsites/2018/Zuerich/Reformation.php).

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im Landesmuseum Zürich.

Bildung & Vermittlung | Landesmuseum Zürich

# Inhalt

4	<b>Angebote für Schulen</b>
5	<b>Zur Ausstellung</b>
6	<b>Ausstellungsplan</b>
7	<b>Hintergrund</b>
10	<b>Informationen zu ausgewählten Objekten</b>
12	<b>Klassenmaterialien (* = einfach, ** = anspruchsvoller)</b>
12	<b>KM 1**</b> «JÖGLI, NUN BUCK DICH, DU MUOST IN DEN OFEN!» SINN UND WERT DER BILDER IM WINTER 1523/24
13	<b>KM 2*</b> ALTARTAFELN MIT DER ÄLTESTEN ANSICHT VON ZÜRICH UND DEM MARTYRIUM DER STADTHEILIGEN
16	<b>KM 3*</b> ICH SCHAU DIESES BILD AN
18	<b>KM 4**</b> ICH SCHAU DIESES BILD AN
20	<b>Medienverzeichnis</b>

# Impressum

«Gott und die Bilder. Streitfragen der Reformation»  
02.02.18 – 15.04.18

## UNTERLAGEN FÜR SCHULEN

### Konzept und Inhalt

Bildung und Vermittlung, Prisca Senn

### Texte

Erika Hebeisen, Magdalena Rühl, Prisca Senn

### Koordination

Roman Sterchi

### Korrektorat

Ingrid Kunz Graf

### Gestaltung

Mirabella-Morganti: Rebecca Morganti-Pfaffhauser,  
Daniela Mirabella

### Satz und Layout

Salome Grand, Lukas Helfer

## AUSSTELLUNG

### Gesamtleitung

Andreas Spillmann

### Projektleitung

Erika Hebeisen

### Szenografie

LOOSLI & ZEHNDER, Basel

### Wissenschaftliche Mitarbeit

Michael Kempf

Alle Rechte vorbehalten.

© Schweizerisches Nationalmuseum

# Angebote für Schulen

Führungen für Schulklassen aus der Schweiz sind kostenlos. Auf Anmeldung.

## 5.-6. SCHULJAHR

### «Reformation – Bilder machen Geschichte(n)»

In einer Zeit, in der nur wenige Menschen lesen und schreiben konnten, wurden Vorstellungen und Ideen oft über Bilder verbreitet. Die Umbrüche in der Zeit der Reformation spiegeln sich deshalb besonders deutlich in den damaligen Bildern. Wir begeben uns auf die Suche nach den Geschichten in und hinter Gemälden und Objekten.

*Interaktive Führung 90 Min | kostenlos | Sprachen: D, F, I, E*

## SEKUNDARSTUFE I UND II

### «Die Macht der Bilder. Fokus Reformation»

Bilder vermitteln Wissen und Weltanschauungen. Als Zeugnisse eines Zeitgeistes führen sie dem Betrachtenden etwas vor Augen. In der Reformationszeit werden sie benutzt, um Überzeugungen zu verbreiten. Wir entschlüsseln Bilder jener Zeit und ergründen ihre Wirkung. Warum schrieben die Reformatoren ihnen so viel Macht zu? Dabei kommen wir auch der heutigen Rolle und Funktion von Bildern auf die Spur.

*Interaktive Führung 90 Min | kostenlos | Sprachen: D, F, I, E*

## SEKUNDARSTUFE II

### «Gott und die Bilder. Streitfragen der Reformation»

Der Rundgang vermittelt mit Gemälden und weiteren ikonischen Artefakten einen Einblick in die Reformationszeit. Es werden Schlaglichter geworfen auf das, was die Reformation in Abgrenzung von der römischen Kirche kulturell und gesellschaftlich in Gang setzte. In dieser Zeit wurden aber auch ganz eigene Bilder kreiert, und eine neue Inszenierung von Frömmigkeit brachte eine eigene Bildkultur hervor. Die Ausstellung bietet sich deshalb als eine Sehschule an.

*Führung 60 Min | kostenlos | Sprachen: D, F, I, E*

## ALLE STUFEN

### Selbstständiger Ausstellungsbesuch

Der Besuch der Ausstellung mit einer Schulklasse ist nur auf Anmeldung möglich. Unterlagen für Schulen mit Klassenmaterialien sind für die selbstständige Erkundung der Ausstellung sowie zur Vor- und Nachbereitung konzipiert. Beides steht zum Download bereit: [www.nationalmuseum.ch/d/zuerich/schulen.php](http://www.nationalmuseum.ch/d/zuerich/schulen.php)

## ALLE STUFEN

### Einführung für Lehrpersonen

Führung durch die Ausstellung und Inputs zur Arbeit mit Schulklassen aller Stufen. Mit Erika Hebeisen, Ausstellungskuratorin und Prisca Senn, Leiterin Bildung & Vermittlung.

Di 06.02.2018, 17.30 – 18.30

## Information & Anmeldung

Mo–Fr 09.00–12.30 | T. 058 466 66 00 | [reservationen@snm.admin.ch](mailto:reservationen@snm.admin.ch)

# Zur Ausstellung

## «Gott und die Bilder. Streitfragen der Reformation»

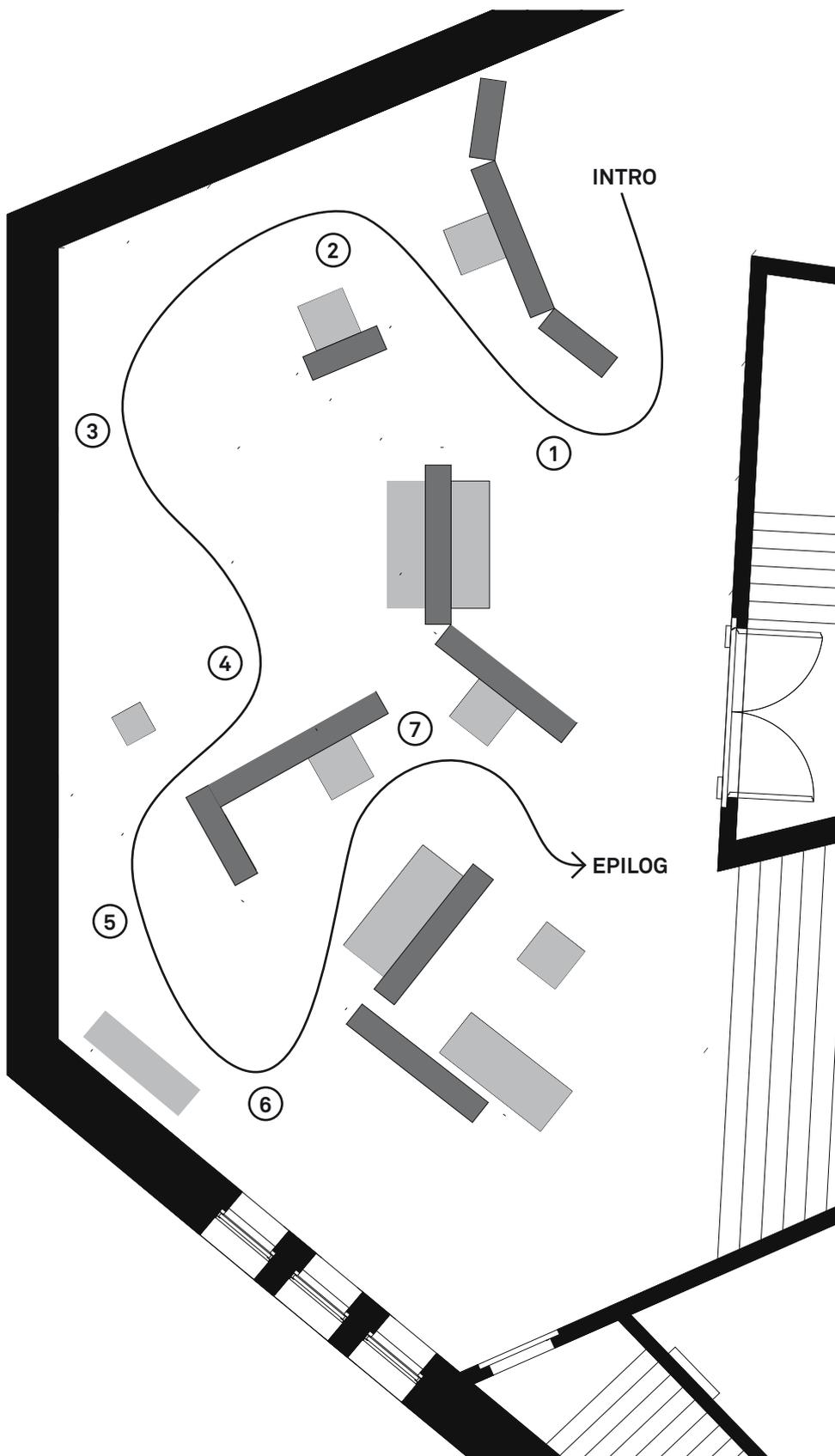
Die Ausstellung «Gott und die Bilder» vermittelt mit Gemälden und weiteren ikonischen Artefakten einen Einblick in die sich formierende Reformationskultur. Es werden Schlaglichter eröffnet auf das, was die Reformation in Abgrenzung von der römischen Kirche kulturell und gesellschaftlich in Gang setzte. Inszeniert werden sowohl wichtige Sammlungsbestände des Schweizerischen Nationalmuseums als auch hochkarätige Leihgaben.

Hinterlassenschaften rund um die Zürcher Reformation bilden eine inhaltliche Klammer; im Zentrum der Ausstellung steht jedoch die Auseinandersetzung mit religiösen Streitfragen, die zur Ausbildung der protestantischen Kirchen führte: Abschaffung des Ablasses und der Heiligenverehrung, Kinder- oder Erwachsenentaufe, Bedeutung des Abendmahls, Abschaffung des Zölibats und Aufwertung der Ehe.

Die Ausstellung bietet sich darüber hinaus an als eine Sehschule. Zwar verurteilte die Reformation die Heiligenverehrung, sie schaffte Kultgegenstände ab und beseitigte sakrale Kunst aus den Kirchen. Sie kreierte aber auch eigene Bilder und brachte über eine neue Inszenierung von Frömmigkeit eine eigene Bildkultur hervor. Wichtig wurden die Porträts von Reformatoren wie Ulrich Zwingli und Heinrich Bullinger oder Bilder protestantischer Ehepaare sowie didaktische Bilder wie z.B. das Gemälde von Jesus inmitten einer Kinderschar – ein Propagandabild gegen die Täufer. Zudem machen eigens für die Ausstellung produzierte Animationsfilme die Geschichten und Konflikte, von denen diese Bilder und Objekte zeugen, nachvollziehbar.

# Ausstellungsplan

«GOTT UND DIE BILDER. STREITFRAGEN DER REFORMATION»



- 1 Grundlegende Position Zwinglis
- 2 Heilige verdrängen, Bilder zerstören
- 3 Präsenz Gottes beim Abendmahl
- 4 Täuferverfolgung
- 5 Neue reformierte Glaubenspraktiken
- 6 Zölibat und Aufwertung der Ehe
- 7 Glaubenskrieg und Zwinglis Erbe

# Hintergrund

## Neue Sicht auf die Welt

Die Entdeckung bisher unbekannter Erdteile, die Erforschung der Natur, die Erfindung neuer Technologien und die Beschäftigung mit philosophischen Texten aus der Antike führten im 15. Jh. zu Erkenntnissen, die auch das Verhältnis zu Religion und Glauben beeinflussten. Martin Luther und andere Geistliche begannen, die Macht der römischen Kirche infrage zu stellen. In Zürich war es Huldrych Zwingli, in Genf Jean Calvin, welche die Bibel ins Zentrum der Glaubensvermittlung stellten.

## Die Reformation in Zürich

Am 9. März 1522, an einem Fastensonntag, wurde im Haus des Buchdruckers Christoph Froschauer Wurst verzehrt und damit das Fastengebot bewusst gebrochen. Noch im selben Monat predigte Zwingli gegen das Fasten und liess entsprechende Druckschriften verbreiten. Zwingli hatte mit seiner Kritik und seinen Forderungen, die er für die erste Disputation in 67 Thesen fasste, Erfolg: 1523 erliess der Zürcher Rat schrittweise erste Vorschriften in reformatorischem Sinn und führte bis 1525 in Zürich die Reformation, die Erneuerung des kirchlichen Lebens, durch. An die Stelle des kirchlichen Messgottesdienstes trat die Predigt. Bilder wie Altargemälde und Skulpturen in den Kirchen wurden entfernt, und die Verehrung der Heiligen wurde abgeschafft. Klöster wurden geschlossen, verwüstet oder auch abgebrannt. Diese Erneuerung wurde nicht in der ganzen Eidgenossenschaft gutgeheissen: Es kam zum Krieg zwischen den katholischen und den reformierten Orten. Nach Zürich nahmen bis 1536 Bern, Basel, Schaffhausen und die zugewandten Städte St. Gallen, Biel, Mülhausen und Genf die Reformation an.

## Bilderkritik und Bildersturm

Sich über die Bedeutung religiöser Bildwerke Gedanken zu machen, war nichts Neues. Der Kirchenlehrer Augustin (354–430) plädierte für den Vorrang der Schrift vor dem Bild: Man könne sich zwar an der Schönheit der Bilder erfreuen, das genüge aber nicht für die Erkenntnis der christlichen Botschaft. Denn dazu müsse man die Schrift lesen, die daher das Wichtigere sei. Papst Gregor I. (590–604) argumentierte, die Malerei in den Kirchen sei für diejenigen, die das Lesen nicht beherrschten, damit diese sähen, was sie den Büchern nicht entnehmen könnten. Daher sei die Malerei auch bei der Heidenbekehrung sehr wichtig.

Die Bilderfrage stand in der Reformation wieder im Zentrum der Diskussion. Vor allem der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli (1484–1531) äusserte sich sehr bestimmt zu diesem Thema. Auf der Grundlage des Glaubenssatzes, wonach Christus der einzige Mittler zwischen Gott und dem Menschen sei, lehnte Zwingli Heilige und deren Verehrung und Anrufung

als Nothelfer strikt ab. Daraus folgte auch seine Überzeugung, dass der Bilderdienst eine von Gott verbotene Abgötterei sei. Ausgangspunkt seiner Kritik war für Zwingli die Bibel. Er nennt als Beispiel die Anbetung des Goldenen Kalbs und die Verbote der Bilderverehrung im Gesetz Moses, am Anfang der Zehn Gebote. Aus dem Neuen Testament führt Zwingli vor allem die Missbilligung der Bilder durch Paulus an, der darin heidnisches Götzenwerk sieht. Ausserdem gründete Zwinglis Ablehnung auf eigenen Erfahrungen. Abstossend fand er die kostbare Ausstattung der Heiligenstatuen und Reliquienbehälter mit Silber, Gold und Edelsteinen, während arme und bedürftige Menschen darben mussten. Oft verletzen die Darstellungen der Heiligen, gemäss Zwingli, auch die Sittlichkeit: «Hie stat ein Magdalena so huerisch gemalet, das ouch alle pffaffen ye und ye gesprochen habend: wie könnnd einer andächtig sin, mäss ze haben? Ja, die ewig rein unversert magt und muoter Jesu Christi, die muoss ire brüst harfürzogen haben.» («Da steht eine Magdalena, die so verführerisch gemalt ist, dass sogar alle Priester immer wieder sagten: Wie kann man dabei in Andacht die Messe feiern? Ja, sogar die ewig reine, keusche Jungfrau und Mutter von Jesus Christus muss ihre Brüste entblößen.» In: Marti, Susan/Mondini, Daniela: «Ich manen dich der brüsten min, Das du dem sündler wellest milte sin!» – Marienbrüste und Marienmilch im Heilsgeschehen. In: Peter Jetzler: Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter. München 1994, S. 84. Zwar verstellten gemäss Zwingli die Heiligenbilder und -statuen den Blick auf die wesentlichen Glaubensinhalte, trotzdem legte er Wert auf die klare Unterscheidung zwischen Götzen und Bildern, die zu keinem Kult Anlass geben. Im Kirchenraum als dem Ort des Gottesdienstes und Gebets droht allerdings allen Bildern die Gefahr der Verehrung, weshalb sie dort unter keinen Umständen zu dulden sind. Diese strenge Auffassung des Reformators führte im Juni 1524 dazu, dass der Zürcher Rat beschloss, alle Bildwerke und Altäre aus den Kirchen der Stadt entfernen zu lassen. Anders als an andern Orten vollzog sich der Zürcher Bildersturm mehrheitlich in ruhigen Bahnen. Die Durchführung des Ratsbeschlusses wurde einem Ausschuss, bestehend aus je einem Vertreter der Constaffel und jeder Zunft sowie den Leutpriestern, übertragen, «um zu verhüten, dass die Götzen mutwillig zerstört würden». Kirchen und Klöster blieben während der Entfernung der Bildwerke während 13 Tagen geschlossen.

## Die Erfindung des Buchdrucks

Im 15. Jahrhundert machte der Goldschmied Johannes Gutenberg eine revolutionäre Erfindung, die es ermöglichte, Bücher in kurzer Zeit und in grosser Zahl herzustellen: den Buchdruck mit beweglichen Druckbuchstaben, sogenannten Lettern. Seit 1450 verbreitete sich das von Johannes Gutenberg erfundene «künstliche Schreiben» in Europa. 1455 wurden die ersten 185 Exemplare von Gutenbergs erstem Buch gedruckt: Es war eine lateinische Bibel. Die frühesten Druckorte im Gebiet der heutigen Schweiz sind Basel (um 1468), Beromünster (1470), Burgdorf (1475), Zürich (um 1479), Rougemont (1481), Promenthoux (bei Prangins, VD) und Sitten (1482) sowie Lausanne (1493). Ein gedrucktes Buch soll damals ein Fünftel der Summe für die entsprechende Handschrift gekostet haben. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts stiegen die Auflagezahlen, und die Preise für gedruckte Bücher sanken.

Veröffentlicht wurden vor allem religiöse Texte, meistens in lateinischer Sprache. Bald wurden auch Massenwaren produziert: Kalender, Ablassbriefe und immer häufiger Flugschriften politischen Inhalts oder beispielsweise Texte zur Propaganda reformatorischen Gedankenguts.

1531 erschien beim Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer die sogenannte Zürcher Bibel, die zum ersten Mal alle Texte des Alten und Neuen Testaments in deutscher Übersetzung im grossen Folioformat vereinigte. Dabei handelt sich um die Wiedergabe des Bibeltextes im volkssprachlichen frühen Hochdeutsch, das im oberdeutschen Raum gebräuchlich war. Dieser ersten vollständigen Ausgabe ging in den Jahren zuvor die Veröffentlichung einzelner Teile voraus: Zuerst erschien das Neue Testament, es folgten dann einige Teile des Alten Testaments nebst den Apokryphen. Der deutsche Text dieser ersten Drucke basierte in den Anfängen noch auf den Übersetzungen Martin Luthers. Die vollständige Zürcher Bibel gelangte dann aber drei Jahre vor Vollendung und Drucklegung der Lutherbibel zum Abschluss.

Die Zürcher Bibel wurde im Gegensatz zur Lutherbibel nicht von einem einzigen sprachmächtigen Übersetzer wie Luther erarbeitet, sondern von einer Gruppe von mehreren Theologen und Sprachgelehrten. Aus diesem Grund wird die Zürcher Bibel nicht nach Zwingli alleine benannt.

## Humanismus

Der Begriff leitet sich ab von lat. *humanitas* (Menschlichkeit). Humanismus ist eine Weltanschauung und geistige Bewegung, die auf die abendländische Philosophie der Antike zurückgreift und sich an den Interessen, Werten und der Würde des einzelnen Menschen orientiert. Die Bewegung des Humanismus entwickelte sich ausserhalb der kirchlichen Hierarchie während der Zeit der Renaissance im 14. bis 16. Jahrhundert.

Die Humanisten kritisierten jedoch das niedrige Bildungsniveau der Geistlichkeit, die Korruption der kirchlichen Würdenträger und die Wundergläubigkeit des einfachen Volkes, ohne die Notwendigkeit der

Kirche infrage zu stellen. Sie standen ein für das Ideal einer auf die Gebote der Bibel und das Vorbild Christi gestützten Tugend.

## Konfessionelle Konflikte spalten die Eidgenossenschaft

Die Reformation im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts spaltete nicht nur die Christenheit, sondern auch die Eidgenossenschaft in zwei Lager und führte zu vier konfessionellen Bürgerkriegen: zum Ersten und Zweiten Kappeler Krieg 1529 und 1531 und zu den beiden Villmergerkriegen von 1656 und 1712. Kurz vor der Gründung des Bundesstaates kam es im November 1847 zur letzten konfessionell aufgeladenen Auseinandersetzung, zum sogenannten Sonderbundskrieg. Konfessionelle Kriege prägten vom 16. Jahrhundert an nicht nur die Geschichte der Eidgenossenschaft, sondern auch jene weiter Teile Europas.

Der nach der Schlacht von Kappel im November 1531 abgeschlossene Landfriede sah vor, dass die Obrigkeiten der vollberechtigten eidgenössischen Orte für sich und ihre Untertanen die Konfession bestimmen konnten.

## Protestantische Zucht und Ordnung

Das Schwergewicht des obrigkeitlichen Einflusses auf die Gesinnung der Untertanen bestand nicht in der Vermittlung von Bildung, sondern in der Vermittlung einer Moral. Nach Ansicht der Reformatoren war das Haus der wichtigste Ort der christlichen Erziehung. Für Martin Luther galt die Familie als wahre Kirche, in der Vater und Mutter als Apostel, Bischöfe und Pfarrer ihren Kindern das Evangelium kundtun. Mit dieser spirituellen Aufwertung avancierte die Pfarrfamilie und dann die Familie allgemein zum Modell der christlichen Gesellschaft und zur Miniaturausgabe des wohlregierten Staates. So standen in den protestantischen Orten Ehe und Familie im Mittelpunkt der obrigkeitlich-kirchlichen Morallehre. Eine grosse Anzahl von verschiedensten Mandaten sollte die Untertanen anhalten, den Sonntag zu heiligen, die Sonntagspredigt zu besuchen, sich unauffällig zu kleiden, nicht zu fluchen, nicht zu spielen und ein geordnetes Familienleben zu führen.

Die so erfolgte soziale Disziplinierung der Untertanen hatte, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, neben dem religiösen auch einen wirtschaftlichen Zweck: Man sollte mit dem Besitz haushälterisch umgehen und sich in die obrigkeitliche Sozialordnung einfügen. Für die Durchsetzung dieser Moral war in erster Linie der Pfarrer verantwortlich. Er hatte in der Kirche die Mandate zu verkündigen und bei Hausbesuchen zu kontrollieren und zu mahnen. Die Strafen reichten vom Verweis über die Erwähnung in der Predigt bis zum Ausschluss vom Abendmahl, zu Bussen und Gefängnisstrafen.

Die katholischen Obrigkeiten gingen in ihren Bemühungen um die Moral wesentlich weniger weit. Die Priester sahen sich nicht als obrigkeitliche Sittlichkeitswächter und zogen es vor, Sündern in der Beichte die Absolution zu erteilen und auf diesem Wege Gottes Zorn fernzuhalten.

### **Ehe und Familie nach der Reformation**

In den protestantischen Gebieten setzte sich ein reformiertes Eherecht durch. Im Zürcher Ehegesetz von 1524 wurden Eheversprechen und Verlobung als Eheschliessung betrachtet. Neu wurde die Scheidung möglich, und Männer ab 20 und Frauen ab 18 Jahren konnten nun auch ohne Einwilligung der Eltern heiraten. Zur Durchsetzung und Bewahrung guter ehelicher Sitten setzten die reformierten Orte spezielle Ehegerichte ein, die «Sittengerichte».

Der Nachfolger Zwinglis, der Reformator Heinrich Bullinger (1504–1575), verfasste 1547 die Schrift «Der Christlich Eestand» und hielt darin die ideale Rollenverteilung zwischen Mann und Frau wie folgt fest:

«Waz ussethalb dem huss zehandeln ist / als hin und här reisen / gwün und gwärb fertigen / kauffen und verkauffen / und der glychen eehaffte stuck / ist des manns arbeit. Der sol glych wie ein empsiger vogel hin und här fliegen / die narung und notturfft samlen und flyssig zuo näst tragen. Und alles was also in daz huss gebracht wirt / sol das wyb samlen / ordnen / nüt zuo verlieren gon lassen / und alles was in huss zethon ist flyssig und frutig ussrichten.»

Pflicht der Eltern nach reformatorischer Ansicht war es, die Kinder zu erziehen und Traditionen weiterzugeben. Der Erziehung wurde grosse Bedeutung zugemessen. Denn die von Gott geschaffene Möglichkeit der Erziehung – und nicht die Spendung von Sakramenten wie in der katholischen Kirche – erlaubte es, die Kinder zu einem gottgefälligen Leben zu führen.

# Ausgewählte Objekte der Ausstellung

## Altartafeln mit dem Martyrium der Stadtheiligen

Die erste Ansicht der Stadt bildete ursprünglich den Hintergrund für die Darstellung der Geschichte der Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und ihres Dieners Exuperantius. Während der Reformation wurden die meisten Bilder in den Kirchen und Klöstern entfernt oder zerstört. So wurden auch Teile des Altargemäldes, das damals zum Grossmünster gehörte, weggeschnitten; die Heiligen hatte man übermalt. Die überdeckten Heiligenscheine in Form von grossen Kreisen sind auf den beiden linken Tafeln zu sehen.

In den Jahren 1936/37 hat ein Restaurator auf drei Tafeln des Bildes die Übermalung entfernt. Im Vordergrund dieser Tafeln – eine davon oben im Bild – sind heute die Heiligen wieder zu sehen, und sie erzählen ihre schauerliche Geschichte.

Von dem den Stadtpatronen Felix, Regula und Exuperantius geweihten Altar aus der Zwölfbotenkapelle im Grossmünster in Zürich sind nur die oberen Bildteile überliefert. Die Marterszenen wurden vor der Übermalung in den 1560er-Jahren weitestgehend abgeschnitten.

Die panoramaartige Ansicht hingegen war zu kostbar, um sie nur wenige Jahre nach ihrem Entstehen zu zerstören. Die darin verbleibenden Heiligenfiguren und der damaszierte Goldgrund wurden übermalt. Die Tafeln kamen im frühen 19. Jahrhundert beim Umbau des Wirtshauses zum Rössli hinter alten Täfelungen zum Vorschein. Chorherr Felix Nüscherler erkannte die Bedeutung der Tafeln und verhinderte deren Zerstörung vor Ort. 1936/37 wurden die Übermalungen auf drei der fünf Tafeln entfernt. Das dreifache Martyrium – Sieden in Öl, Rädern, Enthaupten – der drei Stadtheiligen auf einer Insel der Limmat ist wieder sichtbar und erzählt die für Zürich wichtige Legende ihrer Stadtpatrone.



Altartafeln mit der ältesten Ansicht von Zürich und dem Martyrium der Stadtheiligen, 1497–1502, Hans Leu der Ältere, Zürich. Holz bemalt. AG 7.3, Depositum der Zentralbibliothek Zürich.



Hans Asper, Porträt Regula Gwalther-Zwingli und Anna Gwalther, 1549, Öl auf Leinwand, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung und Fotoarchiv.

## Bild zur Aufwertung der Pfarrfamilie Porträt von Zwinglis Tochter Regula Gwalther-Zwingli mit ihrer Tochter Anna

Das Porträt stellt Zwinglis Tochter Regula Gwalther-Zwingli (1524–1565) und deren Tochter Anna dar. Der Zürcher Reformationsmaler Hans Asper inszeniert Mutter und Tochter in fürsorglich inniger Beziehung. Regula ist die älteste gemeinsame Tochter von Huldrych Zwingli und Anna Reinhard. Als Siebenjährige verliert sie ihren Vater in der Schlacht bei Kappel. Danach wächst sie mit der Familie von Zwinglis Nachfolger auf. Sie verbringt ihre Kindheit also weiterhin im Pfarrhaus mit ihren vier Geschwistern und neu auch mit den Kindern der Pfarrfamilie Bullinger. Mit 17 Jahren heiratet sie Rudolf Gwalther, der in jungen Jahren Helfer am Grossmünster ist und dann Pfarrer an der Kirche St. Peter wird. Das Ehepaar Gwalther-Zwingli zieht 1542 ins eigene Pfarrhaus. Im Bild bedeckt Frau Pfarrer Gwalther-Zwingli ihr Haar und das Kinn züchtig mit einem weissen Tuch. Ihre rechte Hand liegt schützend auf der Schulter der siebenjährigen Tochter Anna. Während der Blick der Mutter nach innen gerichtet ist, schaut die Tochter in die Ferne – wohl gegen Himmel. Anna wächst gemeinsam mit fünf Geschwistern im St.-Peter-Pfarrhaus auf. Die Eltern erziehen ihre Kinder gemeinsam; streng, aber liebevoll bei klarer Rollenteilung. Die Mädchen werden von der Mutter ins Hauswesen eingeführt. Für die Bildung der älteren Söhne ist der Vater zuständig. Die reformierte Pfarrfamilie soll der Gemeinde als Vorbild dienen.



Lucas Cranach d. Ä., Lasset die Kindlein zu mir kommen, Tafelmalerei, nach 1537, Inv.-Nr. Angermuseum: 7414., Foto: Dirk Urban (Angermuseum Erfurt).

Das Sujet mit den Kindern, die zu Jesus gebracht werden, taucht so erst mit der Reformation als eigenständiges Bildmotiv auf. Allein diese «Kindersegnung» aus der einschlägigen Künstler-Werkstatt Cranach in Wittenberg, der Hauptstadt der Reformation, ist mehrfach überliefert. Cranach ist der Hofmaler der deutschen Reformation. Seine «Kindersegnung» malt er für verschiedene protestantische Kirchen.

Im Bild drängen zahlreiche Frauen mit ihren Kindern zu Jesus in der Bildmitte. Sie bringen ihre Kinder zu ihm, suchen seine Nähe. Am linken Bildrand versammeln sich jedoch fünf bärtige Männer, die Jünger von Jesus. Sie wollen die Mütter mit ihren Babys von Jesus fernhalten. Dieser weist sie jedoch in die Schranken und fordert: «Lasset die Kindlein zu mir kommen und weret inen nicht, den solcher ist das Reich Gottes Marc:AMX» (Zitat aus dem Markus-Evangelium 10,14d). Jesus führt mit dem einen Arm ein Baby zu seinem Gesicht und küsst es, seine andere Hand legt er schützend auf den Bauch eines zweiten Babys.

Das Sujet ist ein Plädoyer für die christliche Kindertaufe. Da die römische Kirche ebenfalls Kinder taufte, fragt man sich, wieso es ein Plädoyer für die Kindertaufe braucht. In diesem Fall richtet sich die reformierte Propaganda gegen ihren eigenen «radikalen Flügel» – gegen die Täufer. Die Täufer vertreten die Ansicht, dass eine gültige Taufe auf dem Glaubensentscheid eines mündigen erwachsenen Menschen basieren muss. Sie kämpfen darum für die Erwachsenentaufe.

### Die erste Vollbibel in deutscher Übersetzung

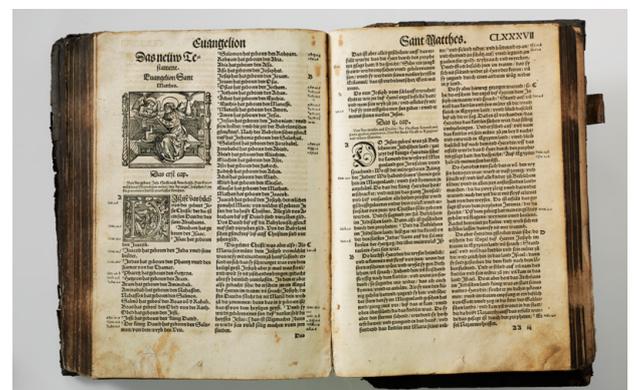
Im Chor des Zürcher Grossmünsters richtet Zwingli die Prophezei ein. An diesem neuen theologischen Institut wird die Überlieferung und die Auslegung der Bibel seit 1525 offiziell studiert, diskutiert und unterrichtet. Zudem versammelt Zwingli dort lehrende Theologen in einem Übersetzer-Team, das bis 1530 die vollständige Bibel in die deutsche Sprache übersetzt. Die Zürcher Bibel ist die erste deutsche Vollbibel. Sie erscheint im Sommer 1531 in Grossformat (Folioformat) und umfasst das Alte und das Neue Testament.

Den Druck der Zürcher Bibel übernimmt der bekannte Zürcher Drucker Christoph Froschauer der Ältere

(1490 – 1564). Er ist seit dem Zürcher Wurstessen von 1522 ein treuer Anhänger Zwinglis und kümmert sich um die reiche Bebilderung der Zürcher Bibel. Einige der insgesamt 198 Holzschnitte stammen vom bekannten Renaissance-Maler Hans Holbein dem Jüngeren (1498 – 1554). Sie illustrieren Teile des Alten Testaments.

Für die Reformatoren ist die Bibel das zentrale Medium der Vermittlung des christlichen Glaubens. Nichts anderes als der Bibeltext soll den Menschen den Glauben an Gott vermitteln. Einerseits ist es in der reformierten Kirche die Hauptaufgabe des Pfarrers, die Bibel vor versammelter Gemeinde auszulegen. Andererseits sollen möglichst viele Menschen die Bibel selber lesen und verstehen können.

Die ausgestellte Bibel ist ein Exemplar der zweiten Auflage von 1536. Die Zweitauflage hat sich sprachlich leicht verändert. Die Zürcher Bibel ist in einem Deutsch verfasst, das sich an der Mundart orientierte, wie sie damals am Oberrhein und in Teilen der Eidgenossenschaft gesprochen wurde. Auf die Dauer konnte sich der stark alemannisch gefärbte Text der Zwingli-Bibel nicht halten. Spätere Auflagen der Zürcher Bibel näherten sich sprachlich immer stärker der Übersetzung Luthers an.



Die erste Vollbibel in deutscher Übersetzung, 1536 bei Froschauer gedruckt, mit zahlreichen Illustrationen. (LM 111514).

# «JÖGLI, NUN BUCK DICH, DU MUOST IN DEN OFEN!» SINN UND WERT DER BILDER IM WINTER 1523/24

Thomas Platter (1499–1582) erzählt in seinen Lebenserinnerungen, wie er nach seiner Kindheit in den Walliser Bergen und seinen bewegten Wanderjahren als fahrender Schüler durch Deutschland 1522 in Zürich landete und endlich richtig lesen und schreiben lernen wollte.

Er hatte jedoch kein Geld. Oswald Myconius, ein treuer Parteigänger Zwinglis und Leiter der Fraumünsterschule, nahm ihn als «custos» auf: Als sein Helfer musste er vor allem die Schulstube in Ordnung halten und im Winter heizen. Abends lernte er Latein, Griechisch und Hebräisch.

Die Schüler, zum grössten Teil Kinder aus bürgerlichen Familien, zahlten ihr Schulgeld zumeist in Naturalien, so sollten sie auch Brennholz für den Ofen in der Schule mitbringen. Taten sie dies nicht, holte Thomas Platter das Holz nachts von der Scheiterbeige ihrer Eltern.

Eine sowohl interessante als auch erheiternde Episode aus der Lebensbeschreibung Thomas Platters zeugt von der reformatorischen Diskussion um Sinn und Wert der Bilder im Winter 1523/24, die in den Kirchen schon in vollem Gange war. Platter verfolgte die theologischen Auseinandersetzungen und nahm den neuen Glauben begeistert an. Der eigentliche Bildersturm hatte aber noch nicht eingesetzt, und nach dem strengen Gebot der Regierung durfte niemand bei Androhung der Todesstrafe auf eigene Faust aus den Kirchen Heiligenbilder oder Statuen entfernen.

«Do ich nun custos was, hatt ich oft mit holtz in zuoheizen; nam ich war, welche leien [Kinder von Bürgern] in die schuoll giengen und si schitter bigen vor den hüssren hatten, das ich umb mitten acht bin gangen und holtz zuo tragen. Eins morgen hatt ich kein holtz, und wolt Zwinglin zum frowen minster praedigen vor tag. Und als man zpredig lutt, gedacht ich: du hast kein holtz, und sind sovill götzen in der kilchen; und die will (da) noch niemantz do was, gieng ich in kilchen zum nechsten altar, erwutst [erwischte] ein Johannes, und mit in die schuoll in den ofen, und sprach zuo im: «Jögli, nun buck dich, du muost in den ofen!» Als er anfieng brinnen [brennen], gab es wiest gross blattren, nämlich die öllfarben, ich dacht: «Nun halt still! rierstu dich, was du aber nicht nit duon wirst, so will ich das ofen türlin zuo thun; er muoss heruss nit, der tüfell trag in den heruss.» In dem kumpt Myconii frow, als sy zkilchen in praedigt wolt gan, sprach: «Gott gäb dier ein guotten tag, min kind! hastu geheitzt?» Ich datt das ofentürlin zuo und sagt: «Jo, muetter, ich han schon verheizt», dan ich weltz iren nit sagen, sy hette mögen schwätzen, wenn es uss weri kummen, so hette es mich do zmall min läben kostet. Myconius sprach in der lätzgen [Lektion: Myconius hielt am Nachmittag jeweils eine Bibelauslegung]: «Custos, du hasst hüt woll holtz ghan.» Ich dacht: «Johannes hatt das best gethan.» Do wier die mäss singen sollten, gerieten zwen paffen aneinander; des der Johannes gsin was, sprach zuo dem andren: «Du Luterscher schelm, du hast min Johannes gestohlen!» das triben si ein guotwill. Myconius wusst nit, was das was, aber Johannes ward nit mer funden.»

Aus: Platter, Thomas: Lebensbeschreibung, Verlag Benno Schwabe, Basel 1944, S. 61f.

# ALTARTAFELN MIT DER ÄLTESTEN ANSICHT VON ZÜRICH UND DEM MARTYRIUM DER STADTHEILIGEN



Altartafeln mit der ältesten Ansicht von Zürich und dem Martyrium der Stadtheiligen, 1497–1502, Hans Leu der Ältere, Zürich. Holz, bemalt. Höhe je Tafel 81.5 cm, Gesamtbreite 450 cm. AG 7 / 8. Depositum der Zentralbibliothek Zürich.

Auf dem Bild ist die spätmittelalterliche Stadt Zürich zu sehen. Diese erste Ansicht der Stadt war ursprünglich als Hintergrund für die Geschichte der Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und ihres Dieners Exuperantius gedacht. Während der Reformation waren Teile des Altargemäldes, das im Grossmünster stand, weggeschnitten worden; die Heiligen hatte man übermalt. Die überdeckten Heiligenscheine in Form von grossen Kreisen auf den beiden linken Tafeln sind bis heute sichtbar.

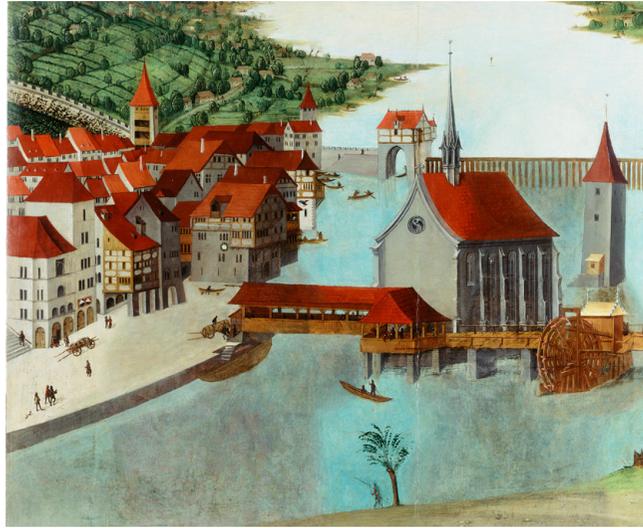


In den Jahren 1936/37 hat ein Restaurator drei Tafeln des Bildes von der Übermalung befreit. So sind heute auf zwei der drei Tafeln im Vordergrund die Heiligen wieder zu sehen, und sie erzählen ihre schauerliche Geschichte.  
→ Eine Altartafel ist in der Ausstellung «Gott und die Bilder. Streitfragen der Reformation» zu sehen, die beiden anderen Tafeln befinden sich an ihrem Standort in der Dauerausstellung «Galerie Sammlungen» im Landesmuseum Zürich.

Unzählige Details auf dem Bild erlauben verschiedenste Einblicke in das Leben einer spätmittelalterlichen Stadt.  
Suche folgende Gebäude oder Ausschnitte und bezeichne sie mit der passenden Zahl:

- 1** Viele Bauten, die auf dem Panorama von Hans Leu zu sehen sind, prägen das Stadtbild Zürichs bis heute. Suche folgende Häuser anhand ihrer Zeichen:  
1a «zum Storchen»,  
1b «zum Raben» und  
1c «zur Sonne».  
Sie haben ihre Namen bis heute behalten.
- 2** Die grösste Kirche heisst Grossmünster.
- 3** Die Kirche St. Peter zeigt ihr riesiges Uhrenzifferblatt, es ist noch immer das grösste in Europa.
- 4** Zur Fraumünsterkirche gehörten zwei Türme, heute steht nur noch ein Turm; das Frauenkloster wurde abgebrochen und an dessen Stelle das Stadthaus errichtet.
- 5** Das Gefängnis, der «Wellenberg» mit seinen vergitterten Fenstern, stand im Wasser. Waren Diebe oder andere Verbrecher erst einmal eingesperrt, war eine Flucht sehr schwierig, denn die meisten Menschen konnten damals nicht schwimmen.
- 6** In einer mittelalterlichen Stadt lebten viele Bettler. Eine Person kauert neben der Bootsanlegestelle beim Fraumünsterkloster. Eine andere, in Lumpen gehüllte Figur wendet sich ebenfalls dem ankommenden Schiff zu.
- 7** Das Wassertor, der «Grendel», bot den Schiffen die einzige Zufahrt zur Stadt; über dem Tor wohnte der Torhüter und Zolleintreiber. Dieser sorgte dafür, dass für Waren, die in die Stadt gebracht wurden, eine Zollabgabe entrichtet wurde.
- 8** Der Lindenhof liegt auf dem kleinen Hügel über der Stadt. Dort übten die Schützen ihre Treffsicherheit.
- 9** Die Stadtheiligen von Zürich, Felix, Regula und ihr Diener Exuperantius, werden als Märtyrer aus römischer Zeit verehrt. Die Legende erzählt, wie die Heiligen wegen ihres christlichen Glaubens gefoltert und dann geköpft wurden. Danach sei ein Wunder geschehen: Die Enthaupteten hätten ihre Köpfe in die Hände genommen und seien den Hügel hinaufgestiegen. Dort legten sie sich hin und starben. Über ihren Gräbern wurde einige Hundert Jahre später das Grossmünster gebaut. Über dem Ort der Marter steht die Wasserkirche.

«GOTT UND DIE BILDER. STREITFRAGEN DER REFORMATION»





8 Welche Farben sind wichtig? Wo kommen sie vor? .....

.....  
.....  
.....  
.....

10 Warum hast du das Bild ausgewählt? Warum hat es dich angesprochen?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

11 Welchen Titel würdest du dem Bild geben?

.....  
.....  
.....  
.....

9 Welche Geschichte erzählt das Bild? .....

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

# ICH SCHAUE DIESES BILD AN

Bildbetrachtung nach kunsthistorischem Rezept in drei Schritten

## 1 SICHERUNG

Masse des Bildes?

Wann wurde das Bild angefertigt?

Wer hat das Bild angefertigt?

Wer hat das Bild in Auftrag gegeben?

Wo wurde das Bild aufgehängt?

## 2 BESCHREIBUNG

Welche Maltechnik wurde verwendet?

Welche Inschriften oder Texte sind abgebildet?

Welche Bildelemente stehen im Vordergrund, in der Bildmitte und im Hintergrund?

Fertige eine einfache Skizze der wichtigsten geometrischen Formen an.



# Medienverzeichnis

## Literatur und Links

### Literatur

Belting, Hans: *Das echte Bild. Bildfragen als Glaubensfragen*. München. 2005/2006.

Belting, Hans: *Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst*. München. 2004.

Belting, Hans: *Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft*. München 2001.

Burke, Peter: *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen*. Berlin 2003/2010.

Eberlein, Johann Konrad / Jakobi-Mirwald, Christine: *Grundlagen der mittelalterlichen Kunst*. Berlin 2004.

Etter, Hansueli F. / Bauer, Urs / Hanser, Jürg / Schneider, Jürg E. (Hg.): *Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula*, Büro für Archäologie der Stadt Zürich. Zürich 1988.

Gysel, Irene / Helbling, Barbara (Hg.): *Zürichs letzte Äbtissin Katharina von Zimmern*. Zürich 1999.

Lauster, Jörg: *Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums*. München 2014.

Platter, Thomas: *Lebensbeschreibung*. Basel 1944.

Pfister, Rudolf: *Kirchengeschichte der Schweiz*. Zürich 1964.

Sigrist, Christoph (Hg.): *Die Zürcher Bibel von 1531. Entstehung, Verbreitung und Wirkung*. Zürich 2011.

Sigrist, Christoph. *Anna Reinhart & Ulrich Zwingli. Von der Tochter eines Gastwirts zur Frau des Reformators*. Freiburg i. Br. 2017.

### Unterrichtsmaterialien

Blickpunkt 2. Lehrmittel für Religion und Kultur auf der Mittelstufe. Zürich 2013.

Bünzli, Frida, Illi, Martin: *Hirsebarden und Heldenbrei*. Erstausgabe 1995, Geb., A4, 80 Seiten: Erstaunliche Fakten des Mittelalters. «Ohne die Lachmuskeln zu strapazieren, eignet sich *«Hirsebarden und Heldenbrei»* als vergnügliche Auffrischung von längst vergessenen Geschichtslektionen.» (Beobachter). Geeignet ab Sekundarstufe I.

Eine Auswahl an Medien für das Thema Reformation in Schule und kirchlichem Unterricht: [www.zhref.ch/themen/reformationsjubilaem/nuetzliches/dateien-nur-privat/dateien/zhref-unterrichtsmaterialien-201706-def\\_dm.pdf](http://www.zhref.ch/themen/reformationsjubilaem/nuetzliches/dateien-nur-privat/dateien/zhref-unterrichtsmaterialien-201706-def_dm.pdf)

Lievenbrück, Ursula. Brettspiel *«Reformation in der Schweiz / Réformation en Suisse»*. Zürich / Freiburg 2017. Ab Mittelstufe.

*Luther*. Spielfilm. Drama/Filmbiografie 2003.

500 Jahre Reformation Dok-Film. Wie die Reformation die Schweizer Wirtschaft spaltete <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/wochenende-gesellschaft/500-jahre-reformation-dok-film-wie-die-reformation-die-schweizer-wirtschaft-spaltete>

### Links

Zur Froschauerbibel im Grossmünster: [www.grossmuenster.ch/de/das-grossmunster/bibelsammlung/froschauer-bibel/](http://www.grossmuenster.ch/de/das-grossmunster/bibelsammlung/froschauer-bibel/) (14.12.17)

Die Zürcher Bibel. Informationen zur Geschichte und Übersetzung: [www.tvz-verlag.ch/fileadmin/user\\_upload/PDF/bibel\\_reader.pdf](http://www.tvz-verlag.ch/fileadmin/user_upload/PDF/bibel_reader.pdf) (14.12.17)

Literatur, Unterrichtsmaterial, Comics und Filme zur Reformation: <https://www.zhref.ch/themen/reformationsjubilaem/nuetzliches/literatur-und-filme-zur-reformation>